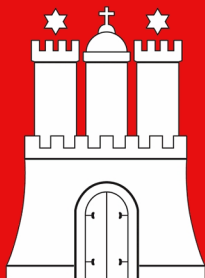


DIE HAMBURGER TOUR

Der Weg deutscher Baptisten



Reiseführer • Schnitzeljagt • Cachekarte • Planspiel



www.gju-nd.de



ANLEITUNG

Willkommen auf den Spuren baptistischer Geschichte

Willkommen in Hamburg

In keiner anderen Stadt ballen sich die Orte, die vom Geist der ersten Stunde des kontinentalen Baptismus berichten, wie in der Hansestadt an der Elbe. Vor dir liegt eine Route durch Hamburg, auf der du an wesentlichen Orten auf ihre Geschichte aufmerksam werden sollst. Du findest auf diesem Weg Informationen und Anekdoten aus der Gründerzeit unseres Gemeindebundes.

Wie du jetzt auf die Spur kommst Entweder du steuerst einfach die angegebenen Ziele an, freust dich über die Aussicht und schlägst in diesem Heft die entsprechenden Zeilen nach. Dazu bist du hier in Hamburg immer in guter Gesellschaft. Schlendere einfach mit den vielen anderen Touristen in deinen Reiseführer versunken und ab und zu mal aufstaunend durch diese schönste Stadt.

Du kannst dem Ganzen aber noch etwas Würze verleihen. Denn du hältst weit mehr als einen gewöhnlichen Reiseführer in deiner Hand. Es ist eine Schatzkarte. Am unteren Rand findest du Koordinaten, die dich, wenn du dich mit einem Global Positioning System (GPS-Empfänger) ausrüstest, auf Position bringen. Vor Ort kannst du dann auch noch einen Schatz (oder Cache) einsammeln.

Noch mehr Spannung kommt auf, wenn du dich ohne die Koordinatensammlung auf den Weg machst und dich via Satellit navigiert von Cash zu Cash handelst, denn jeder Schatz hier verrät die Position von einem Anderen. Er wird es dir eröffnen und du kannst dich jeweils neu orientieren auf dieser modernen Schnitzeljagd.

Wenn ihr mit einer Gruppe dieses Spiel antreten wollt und euch nicht vor etwas Aufwand scheut, könnt ihr aus dieser Sammlung jede Ortsbeschreibung einzeln entnehmen. Die Gruppe muss sich die Informationen zum bestimmten Ort und die Wegbeschreibung zum neuen Punkt dann jeweils vor Ort „verdienen“. Welche Aufgaben, oder Abenteuer sie dazu bestehen muss bleibt ganz eurer Phantasie überlassen.

In jedem Fall wünschen wir dir viel Spaß bei dieser besonderen Geschichtsstunde und beim Spazieren, beim Geocaching oder beim Spielen.



ENGLISCHE PLANKE [MICHEL]

Die Englische Planke Nr. 7 war der Wohnsitz von Johann Gerhard Oncken (1800 – 1884), dem Gründer der ersten Sonntagsschule auf deutschem Boden und dem Pionier des Baptismus in Deutschland sowie dem kontinentalen Europa. Er lebte hier in direkter Nachbarschaft zu St. Michalis, einer der fünf evangelischen Hauptkirchen Hamburgs. Noch zum Beginn des 19. Jahrhunderts waren alle nicht von Luther reformierten Kirchen in Hamburg vom geistlichen Ministerium verboten. Ihre Anhänger wurden verfolgt, ins Zuchthaus gesperrt oder wurden ausgegrenzt und diskriminiert. Es wurden nur jene Denominationen gebilligt, mit denen die Hansestadt regen Handel trieb. Es wurde als dreiste Provokation erlebt, dass J. G. Oncken vor der Haustür des lutherischen „Michel“ baptistische Überzeugungen gepredigt hatte.

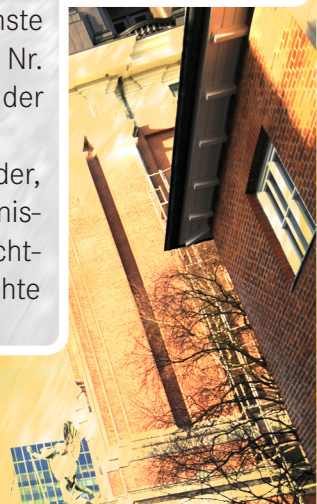


Am 23.

April 1834 versammelten sich in der Englischen Planke Nr. 7 gegen 10 Uhr sieben am Vorabend auf ihren Glauben hin getaufte Christen. Unter der Anleitung des Pastors Professor Sears wurde dort die erste baptistische Gemeinde gegründet und Johann Gerhard Oncken von den Getauften zum Prediger und Gemeindeältesten gewählt. Im Anschluss feierten sie das erste gemeinsame Abendmahl dieser Gemeinde.

Diesen sieben Menschen muss ihre Entscheidung, sich als Erwachsene (wieder-)taufen zu lassen, beinahe tollkühn vorgekommen sein, da sie weder zum Bürgertum noch zur Oberschicht der Hansestadt Hamburg gehörten. Alle waren Handwerker. Oncken hatte einen Buchladen im Dienste der Edinburger Bibelgesellschaft in der Englischen Planke Nr. 7 eröffnet, aber auch er war kein einflussreicher Bürger der Stadt.

Die Anfänge waren sehr bescheiden und drohten immer wieder, durch das geistliche Ministerium und die strafrechtliche Verfolgung zunichte gemacht zu werden.

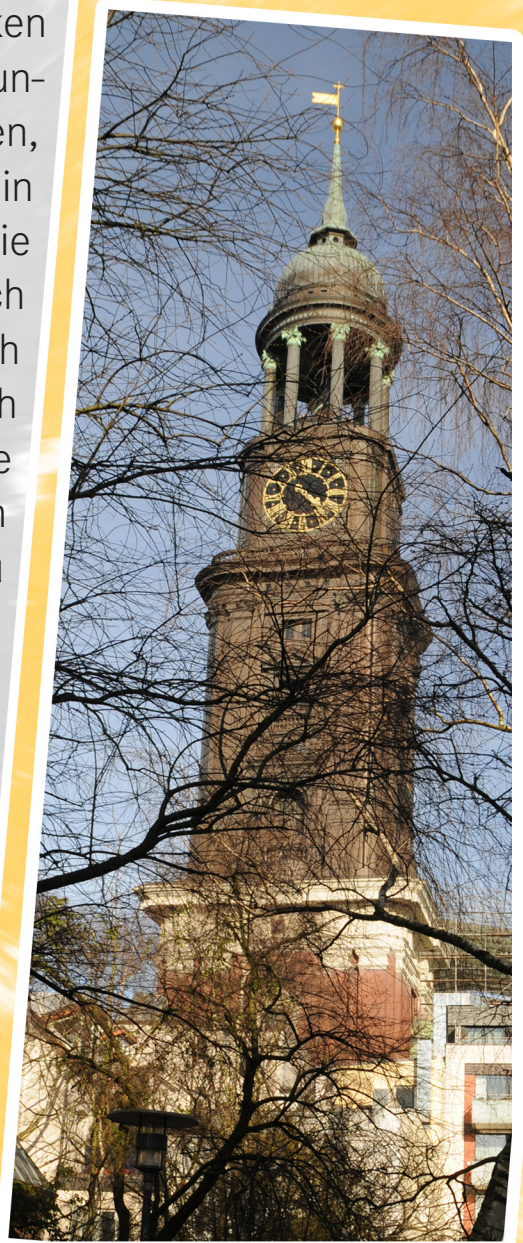


ENGLISCHE PLANKE



Selbst Johann Gerhard Oncken schreibt in seinen Aufzeichnungen: „Ich kann nicht sagen, daß ein Schimmer Hoffnung in meinem Herzen war, daß die Gemeinde nachdem sie sich gebildet, bestehen und sich ausbreiten würde. Allein ich wusste, daß dies Gottes Wille und Christi Wille sei und ich mit den Folgen gar nichts zu thun habe, sondern, daß diese in der Hand des Herrn lägen.“ (Geschichte der deutschen Baptisten, Joseph Lehmann).

Für die Gottesdienste am Sonntagmorgen fanden sich die Mitglieder fortan in der Englischen Planke Nr. 7 ein. Es war einer der wenigen geschützten Räume für die junge Gemeinde.



1824 richtete Oncken seinen Vorschlag einer Sonntagsschule, an den evangelischen Pastor Johann Wilhelm Rautenberg. Am 9. Januar 1825 begannen 8 Lehrer, etwa 60 Kinder zu unterrichten. Die Zahl sollte in den kommenden 9 Jahren auf 36 Lehrer und 441 Schüler ansteigen. Die allein durch Spenden aufgebauten Sonntagsschulen wurden ab 1853 unter Federführung von Carl Wilhelm Gleiß in Kinderkirchen umgewandelt.

Zur Zeit Johann Gerhard Onckens war St. Georg ein Teil der Vorstadt und nach der Besetzung Napoléons kein reizvolles Ausflugsziel mehr. Die Gegend wandelte sich in ein Armenviertel. Auch die Kinder mussten arbeiten, um die Existenz zu sichern. Oft mussten sie Schwefelhölzer verkaufen, oder betteln gehen. Zwar gab es ein paar Armenschulen, wo sie kostenlos unterrichtet wurden. Die Arbeitszeiten der Kinder ließen jedoch einen Besuch in der Regel nicht zu. Von den ungefähr 800 bedürftigen Kindern, gingen nur 280 in die Armenschulen. 1824 schlug Oncken dem lutherischen Pastor Johann Wilhelm Rautenberg die Gründung einer Sonntagsschule vor. Dieser war an der Dreieinigkeitskirche in St. Georg tätig und sorgte sich besonders um die Belange der armen Kinder. Obwohl Oncken den Anstoß zur Gründung geben hatte und auch treibende Kraft war, vertrat Pastor Rautenberg die Sonntagsschule nach außen hin, da Onckens Missionseifer auf Ablehnung auf Seiten der Hamburger Obrigkeit stieß. Die Stadt genehmigte den Vorgang erst einmal ohne Vorbehalte, wohl insbesondere deswegen, weil Oncken ausdrücklich „keinen Leh-rerposten“ übernahm, sondern nur als Schrift- und Buchführer in Erscheinung trat. Tatsächlich hielt er den Vorsitz bei Lehrerversammlungen, unternahm Hausbesuche bei den Kindern und unterrichtete in seinem Haus an der Englischen Planke Nr. 7 eine eigene Sonntagsschulklasse.



Rautenbergstraße

ST. GEORG

Man startete nach englischem Vorbild mit 60 Kindern, 8 Lehrern und weihte die erste Sonntagschule mit 40 anwesenden Förderern und zehn englischen Pfund Starthilfe der Sunday-School-Union aus England am 09. Januar 1825 ein. Jeden Sonntagmittag wurde für zwei Stunden lesen und schreiben gelernt. Geübt wurde mit Bibeltexten und Passagen aus Luthers Kleinem Katechismus. Entgegen der damals gängigen Praxis, lehnte man körperliche Züchtigung ab. Die meisten Hamburger glaubten, die Lehrer arbeiteten nach guter Bezahlung. Doch die Lehrer engagierten sich ehrenamtlich und die Unterrichtsmaterialien wurden gespendet. Bald mussten sich vier Gruppen einen Raum teilen, wobei je 15 Schüler von einem Lehrer in jeder Ecke unterrichtet wurden. Das waren im Gegensatz zu den Armenschulen geradezu luxuriöse Voraussetzungen. Dort hatte eine Lehrer normalerweise 150 bis 200 Schüler zu unterrichten. Es gab nicht wenig Kritik und Anfeindungen gegen diese revolutionäre Bildungsoffensive. Die Schullehrer, zumeist Pastoren, sahen in der Sonntagsschule eine offene Kritik am Bildungssystem. Die ehrenamtlichen Lehrkräfte erschienen mit ihrem Engagement befremdlich und beängstigend motiviert. Man fürchtete, dass die Sonntagsschüler, dann erst Recht nicht in die Wochenschulen gehen würden. Die Kritiker gingen davon aus, dass die Eltern ihre Kinder dann lieber unter der Woche arbeiten ließen. Die Sonntagsschule wollte und konnte jedoch keinesfalls ein Ersatz für den täglichen Unterricht sein. Dazu fehlte schon die Zeit. Außerdem sahen Pastoren aus der direkten Nachbarschaft in der St. Georger Sonntagsschule eine direkte Konkurrenz zu ihren Kirchenspielen. Man brandmarkte die Sonntagsschule als einen „schwärmerischen“ Religionsunterricht. Doch die Sonntagsschule wuchs und innerhalb weniger Jahre bildeten sich in ganz Hamburg Zweigstellen. Bis 1834 gab es 441 Sonntagsschüler und 36 Lehrer. Zuerst in Barmbek und Eilbek, später entstanden auch Sonntagsschulen in der Stadt Hamburg. Die regelmäßigen Hausbesuche beeinflussten das Verhältnis zu den Schülern und dem Elternhaus positiv. Zum Ende des Jahres 1833 stieg Oncken als Schrift- und Buchführer aus, blieb jedoch als treuer Helfer und regelmäßiger Beitragszahler im Kreise der Wohltäter. Die Versuche die Sonntagsschule zu verbieten, ebten ab. Man musste sich eingestehen, dass das offizielle Schulsystem durch die Sonntagsschule gefördert und sogar bereichert wurde. Es gehörte langsam zu guten Ton, seine Kinder in die Schule zu schicken und das Thema Bildung fand allgemein mehr Beachtung. Die Sonntagsschulen hatten einen wichtigen Teil dazu getan und wurden nun ihrerseits den neuen Bedürfnissen angepasst. 1846 wurden aus den Sonntagsschulen unter Federführung von Carl Wilhelm Gleiß Kinderkirchen. Im September 1853 konnte durch Spenden die erste Kinderkirche in St. Georg eingeweiht werden. Es folgten weitere Kinderkirchen in Barmbek und Eilbek.

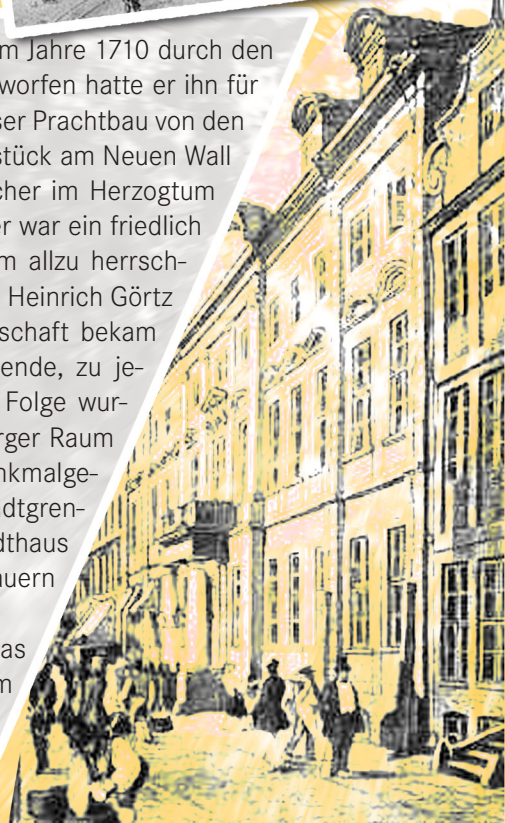


Das alte Stadthaus wurde im Jahre 1710 durch den Baumeister Johann Nikolaus Kuhn errichtet. Im zweiten Weltkrieg brannte es bis auf die Grundmauern nieder und wurde 1950 in vereinfachter Form rekonstruiert. Am 06. März 1824 wurde J.G. Oncken hier erstmals zum Verhör bei der damals hier sitzenden „Polizeybehörde“ vorgeführt. Etliche Male folgten und es sollte noch etwa 24 Jahre dauern, bis die Stadt ihre Vorurteile gegen die Baptisten fallen ließ.



Das alte Stadthaus wurde vor über 250 Jahren im Jahre 1710 durch den Baumeister Johann Nikolaus Kuhn errichtet. Entworfen hatte er ihn für den Minister Georg Heinrich von Görtz, dem dieser Prachtbau von den Städtlern mitnichten gegönnt wurde. Das Grundstück am Neuen Wall hatte der Minister seinem politischen Widersacher im Herzogtum Gottorf Magnus von Wedderkop abgejagt. Dieser war ein friedlich gesinnter erfolgreicher Politiker, fiel jedoch dem allzu herrschsüchtigen und von der Macht besessenen Georg Heinrich Görtz zum Opfer. Wohl wegen dieser Charaktereigenschaft bekam sein Anwesen in Hamburg seine heraus stehende, zu jener Zeit einmalige, barocke Übergröße. In der Folge wurde dieses stilvolle Bauwerk noch oft im Hamburger Raum kopiert. Heute noch findet man diese häufig denkmalgeschützten Bauwerke innerhalb der damaligen Stadtgrenzen. Im zweiten Weltkrieg brannte das alte Stadthaus bei schweren Luftangriffen bis auf Umfassungsmauern nieder.

Nach Plänen des Senats von 1950 wurde das Goerz'sche Palais am Neuen Wall dann 1953 vom Architekten Carl Friedrich Fischer in vereinfachter Form rekonstruiert.



ALTES STADTHAUS



Am 6. März 1824 wurde J.G. Oncken in dieses Meisterwerk der barocken Baukunst in Hamburg zum Verhör bei der damals hier sitzenden „Polizeybehörde“ vorgeführt. Es hatte für Aufsehen gesorgt, dass sich zu einer christlichen Versammlung am 29. Februar 1824 mehr als 280 Personen versammelt hatten. Nicht allein die Anzahl erregte Besorgnis, sondern vor allem die Tatsache, dass es im Dezember 1823 direkt nach seiner Ankunft in der Hansestadt erst zehn Personen, dann am 4. Januar 1824 bereits 18 waren und sich die Menge in so kurzer Zeit so stark für Onckens Versammlungen zu begeistern schien. Man warf ihm vor, nicht erlaubte religiöse Konventikel (Versammlungen) abzuhalten. Man befürchtete eine aufrührerische religiöse Gruppe gegen sich zu haben. Beim großen Brand von Hamburg 1842 konnten diese Verdachtsmomente zerstreut werden. Oncken und seine Gemeinde mieteten Warenhäuser an und nahmen dort obdachlos gewordene Menschen auf und verpflegten sie, bis sie eine neue Bleibe gefunden hatten. Trotzdem wurde Oncken im folgenden Jahr noch einmal verhaftet, jedoch mit Hilfe eines Dankschreibens der Stadt für den selbstlosen Einsatz seiner Geschwister gewürdigt und freigesprochen. Außerdem stellte sich J.G. Oncken 1848 selber der Stadt Hamburg als Soldat zur Verfügung als die Gefahr einer Revolution die öffentliche Ordnung und die Stadt selbst gefährdete. Bis zu diesem Zeitpunkt vergingen aber noch 18 bzw. 24 Jahre, in denen die Baptisten der Verfolgung durch die Polizeybehörde im Görz'schen Palais und die Justiz verfolgt wurden.



WINSERBAUM

1768 wurde der Winserbaum gebaut und diente noch bis 1879 als Gefängnis. Im Keller gab es ab 1836 eine Gastwirtschaft, die auch die Gefangenen versorgte. 1840 saß J.G. Oncken für mehrere Wochen ein. Senator Nicolaus Binder wollte sich auf diese Weise den unlieb-samen Missionar vom Halse halten.

1768 wurde der Winserbaum gebaut und diente noch bis 1879 als Gefängnis für Stadtbe-wohner, die Kavaliersdelikte begangen hatten. So wurde die Verpflegung für die Gefangenen sehr vereinfacht. Allerdings mussten die In-haftierten diese Verpflegung bezahlen und viele konnten sich diesen Luxus nicht leisten. Nicolaus Binder war in seiner Amtszeit ab 1837 als Senators Johann Gerhard Oncken mit seinen missionarischen Aktivitäten ein Dorn im Auge. Zunächst wollte der Senator sich den unangenehmen Evangelisten unkompliziert vom Hals schaffen. Er bot Oncken an, ihm samt seiner Familie die Überfahrt in die Vereinigten Staaten von Amerika zu organisieren und zu finanzieren. Der gelehrte und souveräne Oncken konnte durch seine Jahre als Mitarbeiter eines Kaufmannes in Großbritannien zwar fließend Englisch sprechen, jedoch reizte ihn das Angebot in keiner Weise. Er begründete seine Ablehnung damit, dass ihn Gottes Weg nach Hamburg geführt hatte und er deswegen nicht so einfach in die USA auswandern werden könne.



WINSERBAUM



Im Verlauf der Ereignisse wurde Oncken 1840 bei einer Versammlung von der Polizei festgenommen und für vier Wochen im Winsersbaum eingesperrt.

Die Haft sollte ihm als Andenken ständige Rück-
enprobleme bereiten. Die Geschwister aus seiner
Gemeinde besuchten ihn regelmäßig. Sie versam-
melten sich vor dem Fenster und riefen ermutigende
Worte, Bibelverse und sangen Lobpreislieder zu ihm
herüber, oder versorgten ihn mit Kaffee und Kuchen
im Winsersbaum. Unter dem Boden der Kaffeekanne
versteckten die baptistischen Geschwister Nach-
richten über die Zustände in der Gemeinde und die
aktuellen Ereignisse. Durch irgendwelche Quellen er-
fuhr die Wachen und auch der Senator von diesem
toten Briefkasten. Senator Binder sah sich damit in
seinem Verdacht bestätigt, dass Oncken eine Ver-
schwörung gegen die Stadt plante. Der nächste Brief
wurde abgefangen. Man erwartete, darauf geheime
Pläne für eine gegen die Stadt gerichtete Aktion zu
entdecken. Als man den Text entblätterte, konnte man
den Verdacht nicht mehr aufrecht erhalten, jedoch
enthielt die Nachricht eine nicht minder alarmierende
Information für die Stadtväter. Im Wortlaut: „Lieber
Bruder, Gottes Werk geht sehr gut voran, wir hoffen,
dass es Dir Freude bereitet und Deinen Geist stärkt.
Gestern trafen wir uns an zwölf Orten. Die Polizei jagte
uns, konnte keinen von uns erwischen.“

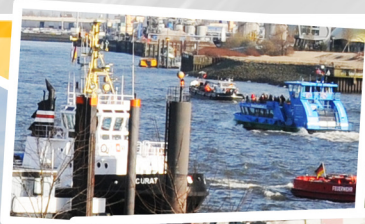


Der amerikanische Pastor Barnas Sears hatte in Steinwerder am 22. April 1834 die ersten sieben Baptisten in Deutschland getauft. Man befand sich dort außerhalb der Stadtgrenzen und wich so dem Verbot aller Sakramentshandlungen außerhalb der lutherischen Kirche aus. Noch weitere 24 Jahre mussten sich die Baptisten in diesem illegalen Raum bewegen.



Steinwerder verdient heute seinen Namen zu Recht! Jeder Zentimeter ist asphaltiert und die Arbeit in der Werft Blohm & Voss ist, trotz moderner Technologie, steinhart. Anno 1834 lagen hier verschiedene Elbinseln mit einigen Pachtböfen. Dazu gehörten: Kuhwerder, Sandwerder, Grevenhof, Ellerholz und Ross. Die Inseln waren mit grünem Gras bedeckt und zum Wasser führte ein Strand, der den Ufern von Schweinesand wohl nicht unähnlich war. In dieses Naturidyll flüchteten seinerzeit Johann Gerhard Oncken und seine sechs „Mittäuflinge“. Der amerikanische Pastor Barnas Sears hatte von dem Taufanliegen der Gruppe deutscher Christen gehört. Er hatte sich entschlossen seinen Beruf als Professor am Hamilton College in den USA vorübergehend zu verlassen, um den Täuflingen ihren Herzenswunsch zu erfüllen und sie zu taufen.



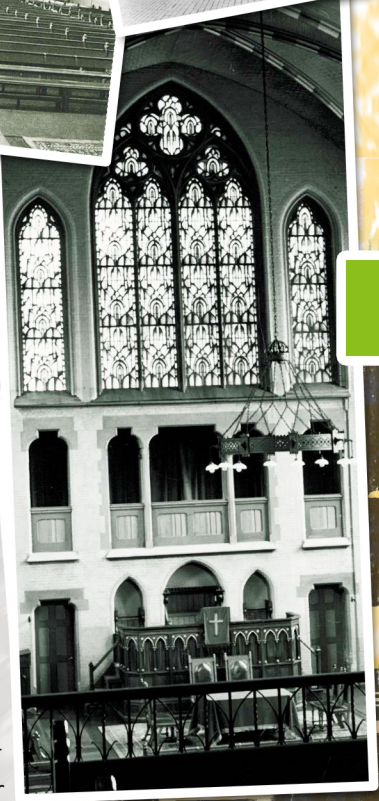
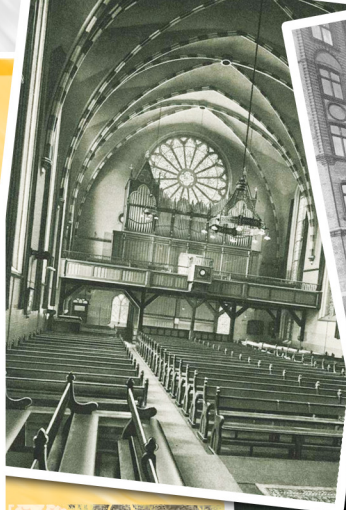


Am 22. April 1834 zwischen 20 bis 21 Uhr wurden die ersten 7 deutschen Baptisten im wahrsten Sinne aus der Taufe gehoben. Genauer gesagt hob man sie aus den damals noch sehr reinen Fluten der Elbe.

Neben Johann Gerhard Oncken wurden seine Frau Sarah Oncken, der Schuhmacher Diedrich Lange und seine Frau Henriette, der Schuhmacher Heinrich Krüger, der Spiegelrahmmacher Ernst Buckendahl und Johannes Gusdorff, ein Leinenhändler, an diesem Abend getauft.

Ein befreundeter Christ, so schreibt Johann Gerhard Oncken in seinen Memoiren, hatte sie heimlich mit einem Boot übergesetzt. Durch dieses Manöver entgingen die Täuflinge der Hamburger Justiz und dem Verbot des geistlichen Ministeriums aller nicht-lutherischen Kirchen. Bis zur freien Religionsausübung für die Baptisten-Gemeinden in Hamburg sollte es dann noch 24 Jahre dauern und so bewegten sich nach damaligem Stadtrecht im illegalen Raum. Die Ironie des Schicksals erlaubt es, dass an diesem geschichtsträchtigen Ort noch heute „Taufen“ stattfinden, nämlich Schiffstauen!

1847 wird von Baptistengemeinde das Grundstück an der Böhmenstraße Nr. 19-22 gekauft. Am 7.März 1866 wird hier im Schatten des Michels der Grundstein für die erste baptistische Kappelle gelegt. In der Nacht vom 29. auf den 30. Juli 1943 fällt das Gebäude den Bombenangriffen der Alliierten zum Opfer. Heute trifft sich diese Gemeinde, die sich heute Johann-Gerhard-Oncken Kirche nennt, in der Grindelallee 99-103.



1847 wird von Hamburger Baptistengemeinde das Grundstück an der Böhmenstraße Nr.19-22 käuflich erworben. Schon einige Jahre später stellt sich diese Investition als sehr wertvoll heraus. Aus den ehemals sieben Gründungsmitgliedern ist eine Gemeinschaft von 700 Gemeindemitgliedern geworden. Am 7.März 1866 wird der Grundstein für die erste baptistische Kappelle gelegt. Das Gemeindehaus liegt in direkter Nachbarschaft zu Onckens erstem Wohnsitz der Englischen Planke Nr.7 und somit im Schatten des Michels. Die eindrucksvolle Missionskappelle ist architektonisch ein Meisterwerk. Der Innenraum ist akustisch jedoch sehr unvorteilhaft gestaltet, sodass sich Redner nur schwer Gehör verschaffen können.

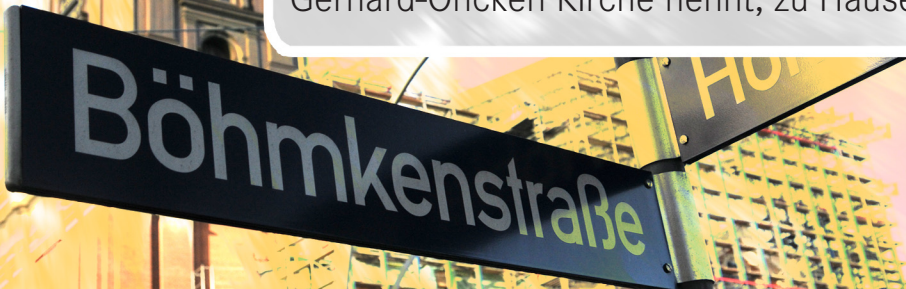


BÖHMKENSTRASSE

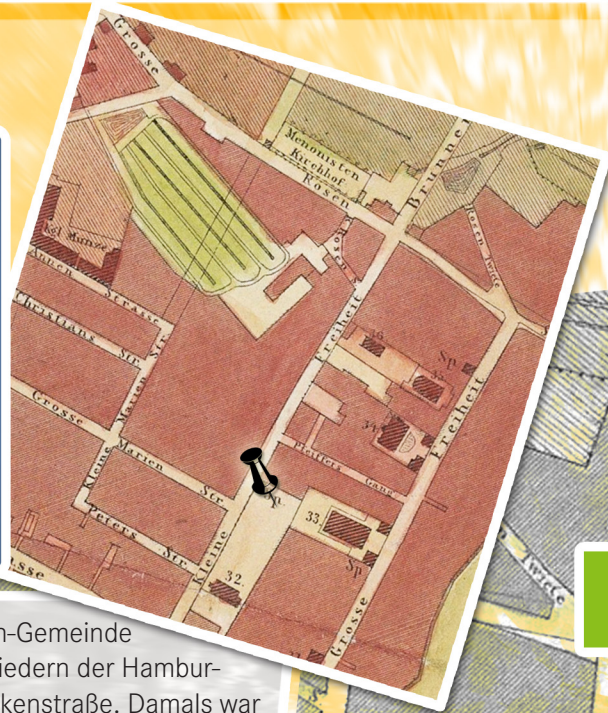


Nichts desto trotz findet sich die Gemeinde hier zu Gottesdiensten und Versammlungen ein, bis das Kirchengebäude in der Nacht vom 29. auf den 30. Juli 1943 bei der „Operation Gomorrha“ durch die Alliierten im zweiten Weltkrieg dem Feuersturm zum Opfer fiel. Nach dem Krieg sollte die Kirche an derselben Stelle wieder errichtet werden.

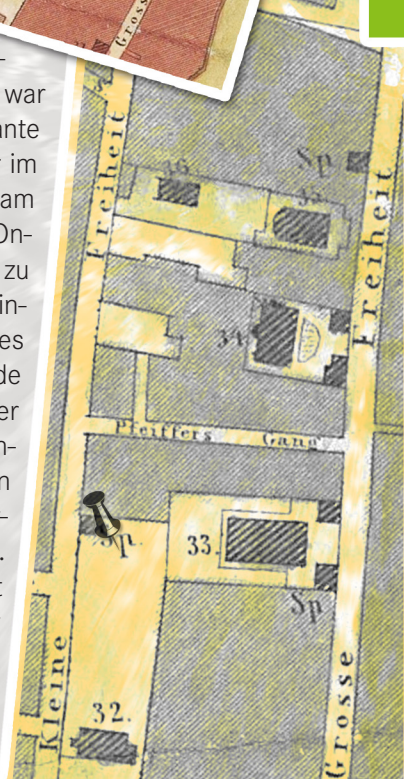
In der Gemeindeversammlung vom 1. Juni 1950 muss dann aber die letzte Hoffnung begraben werden. Die Stadtplaner der Hansestadt haben andere Vorstellungen als der Gemeindevorstand, der das neue Gebäude gerne in Reihen-Bauweise errichtet hätte. Man findet in der Grindelallee 99-103 eine entsprechende Alternative und in der Gemeindeversammlung entscheidet man sich für den Kauf dieses Grundstückes. Bis heute ist hier die Gemeinde, die sich heute Johann-Gerhard-Oncken Kirche nennt, zu Hause.



Am 18. November 1871 wurde die Baptistengemeinde Altona gegründet. Hier im dänischen Altona, stand man den nicht-lutherischen Glaubensgemeinschaften weniger kritisch gegenüber als im benachbarten Hamburg. In der Straße, die bezeichnenderweise „Kleine Freiheit“ hieß, genossen viele kleinere Glaubensgemeinschaften Versammlungsfreiheit. Die Sonntagschularbeit florierte. Hier trafen sich bis zu 214 Kinder aus ärmlichen Verhältnissen zur Sonntagschule.



Dies ist die Geschichte der Baptisten-Gemeinde Altona. Gegründet wurde sie von Mitgliedern der Hamburger Baptisten-Gemeinde aus der Böhmenstraße. Damals war Altona noch dänisches Staatsgebiet und galt als tolerante und liberale Stadt, was auch das offenstehende Stadttor im Wappen bis heute symbolisiert. Es begann ganz offiziell am 12. September 1867 im Wohnhaus des Diakonen Pieper. Oncken beabsichtigte nicht, eine eigenständige Gemeinde zu gründen, da es nach seiner Auffassung aus Gründen der Einheit in einer Stadt nur eine Gemeinde geben könne. Als es 1871 dann zur Gründung einer eigenständigen Gemeinde kam, war Oncken dagegen. Er versuchte auch in späterer Zeit noch das Vorhaben aufzuhalten, aber er stellte der jungen Gemeinde für kleinere Versammlungen einen Salon in der Kleinen Gärtnersstrasse 60 zur Verfügung. Oncken verstand die Gemeinde in Altona als eine Stationsgemeinde. Hier gab es vor allem eine blühende Sonntagschularbeit statt. Die kleine Freiheit Nr. 18 existiert als Hausnummer heute gar nicht mehr. Sie war die Stätte für die erste Altonaer Sonntagschule, später Kinderkirche und somit der erste Schritt in Richtung Selbstständigkeit.



KLEINE FREIHEIT 18



Im Februar 1870 mietete man einen Raum im ersten Stock, weil der Weg aus Altona bis zur Böhmenstraße für die Kinder im Winter besonders beschwerlich war. Oberhalb von kleinen Läden im dreistöckigen Haus gelegen,

musste man den kleinen Raum bald erweitern, denn die Zahl der Sonntagsschüler stieg innerhalb kürzester Zeit auf 170 bis 180 Kinder an. Zu Weihnachten kamen sogar 214 Besucher, wofür man dann die gesamte Etage der Kleinen Freiheit Nr. 18 mietete und die Wände durchbrach, um einen großen Saal zu schaffen.

Am 18. November 1871 fand dann in diesen neuen Räumlichkeiten der Gründungsakt der Baptistengemeinde Altona statt. Der Straßename ‚Kleine Freiheit‘ war Teil des Gebiets vor den Toren Hamburgs und im Norden Altonas, welches allen Glaubensflüchtlingen der Hansestadt offen stand. Die Kleine Freiheit und die Große Freiheit beherbergte deutsch-katholische, holländisch-mennonitische, böhmische-brüderliche und französisch-reformierte Glaubensgemeinschaften. In einer solchen Nachbarschaft entwickelte sich die Sonntagsschule zu einem der lebendigsten Organe der Altonaer Gemeinde, die zu diesen Zeiten als die lebendigste Baptistengemeinde Deutschlands gerühmt und geachtet wurde.

GROSSE GÄRTNERSTRASSE

Die erste Kapelle der neu gegründeten Altonaer Gemeinde lag in der „Großen Gärtnerstraße“ und war von 1873 bis 1915 der Versammlungsort für Gottesdienste und die Sonntagsschule. Die neue Gemeinde war Anlass für den so genannten „Hamburger Streit“ (1871–1876) und unter großen Schwierigkeiten geboren worden. Damit hatte auch die bis heute anhaltende „Autonomie der Ortsgemeinde“ ihre schwere Geburtstunde.



Im Kern ging es im Streit um die Machtverteilung zwischen dem Ältesten und den Diakonen, die sich gerne mit mehr Macht ausgestattet gesehen hätten. Johann Gerhard Oncken dagegen favorisierte ein Gemeindemodell, in dem ein Ältester, Ältester aller Baptistengemeinden in Deutschland sein sollte. Für ihn stellte die Hamburger Gemeinde die Muttergemeinde dar, während er alle anderen Gemeinden als Geschwistergemeinde ihr zugehörig sah. Eine eigenständige Altonaer Gemeinde wollte er nicht anerkennen, weil sie nicht im Bund der Baptisten Deutschlands war und weil er keine Abspaltung von Brüdern duldete, die sein Ältestenamtsamt nicht zu respektieren schienen. Daran entbrannte eine bundesweite heftig diskutierte Debatte. Die bis heute anhaltende „Autonomie der Ortsgemeinde“ hatte hier ihre schwere Geburtstunde. Während des Streits hatten sich Oncken mit Köbner und Lehmann, Onckens langjährigen Weggefährten in der Kapelle in Altona getroffen, um den Streit zu klären. Erst Jahre später kam es auf der Bundeskonferenz 1876 zu einem Friedensschluss.



GROSSE GÄRTNERSTRASSE

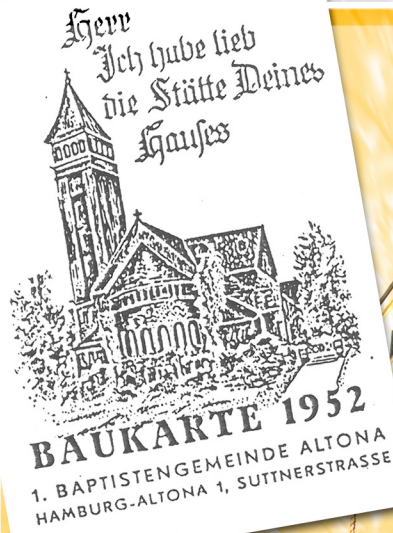


Verbunden mit diesem Bauwerk ist auch die absolute Blütezeit der Altonaer Baptistengemeinde. Im Jahr 1893 beispielsweise taufte die damaligen Prediger Christoph Rode und Wilhelm Haupt 82 Täuflinge. Eine Zahl die nie wieder erreicht werden konnte.

In dieser Gemeinde wird 1899 dann der in Deutschland dritte Diakonische Bund TABEA gegründet. Das erste Mutterhaus stand in der Kleinen Gärtnerstraße 62–64. Innerhalb der kommenden 30 Jahre wächst die Gemeinde auf über 600 Mitglieder an. Zum zwanzigjährigen Jubiläum 1891 wollte man die Gemeindegeschichte in den Grundstein der Baptistenkapelle legen. Man beauftragte Wilhelm Haupt mit dieser Aufgabe. Als er am 18. September 1891 sein Manuskript aber verlor, waren die drei Ältesten der Gemeinde Jakob Braun, Christoph Rode und Jacob Jochimsen davon so beeindruckt, dass sie beschlossen diesen wertvollen Teil ihrer Geschichte nicht in der Versenkung verschwinden zu lassen. Sie hinterlegten das Manuskript in einem Tresor und so überdauerte dieses Schriftstück bis in die heutige Zeit.



Die Baptistengemeinde Altona weihte am 8. August 1915 die Christuskirche in der Suttnerstraße ein. Erbaut wurde sie vom Architekten J.W. Lehmann. Sein Vater war der erste Direktor des Predigerseminars in Hamburg, der Großvater ein Weggefährte Onckens. Im Juli 1943 brannte sie aus, doch wurde bereits im Jahr 1952 der Wiederaufbau vom Architekten Werner Kallmorgen geplant und die Kirche 1956/1957 wieder eingeweiht. Heute steht die Kirche unter Beobachtung des Denkmalschutzes.



Die Baptistengemeinde Altona weihte am 8. August 1915 die Christuskirche in der Suttnerstraße ein. Erbaut wurde sie vom Architekten J.W. Lehmann. Er selbst war Gemeindeglied und leitete einige Zeit die Bibelklasse der Altonaer Sonntagsschule. Sein Vater war der Begründer der Baptistischen Geschichtsschreibung und der erste Direktor des Predigerseminars in Hamburg. Der Großvater des Architekten war Gottfried Wilhelm Lehmann ein Weggefährte Onckens und einer der Gründerväter des deutschen Baptismus. Unter seiner Mitwirkung kam es zur Gründung der Gemeinde in Altona. Als „Schmuckstück für den neuen Stadtteil Altonas am Holstenbahnhof“ wurde die neue Kirche von den Zeitungen gerühmt. Besonders hervorzuheben waren damals die beiden farbigen Glasfenster im Querschiff der Kirche, die auf der nur kaum von der Sonne beschienenen Westseite die Kreuzigung und auf der bis zum Mittag vom Sonnenlicht durchfluteten Ostseite die Auferstehung Jesus Christus zeigten. Zu der Zeit des Baus der neuen Kirche, war dieser Teil Altonas ein Neubaugebiet.



ALTONA SUTTNERSTRASSE

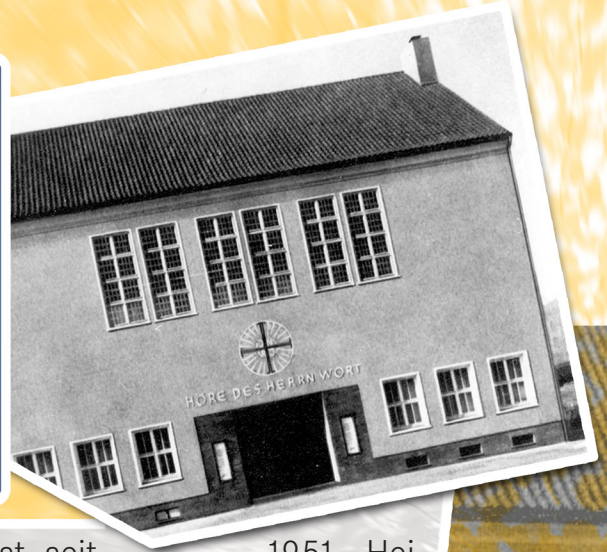


Der Holstenbahn-Vorbild

hof war nach Berliner erbaut, die Gleise, die damals zwischen Holstenbrauerei und diesem Platz entlang liefen, wurden verlegt und die Zollgrenzen abgerissen und so entstand ein großzügiger Freiraum. Er wurde von Schnackenburg, dem Oberbürgermeister Altonas als „Schmuckplatz“ angelegt. Es war die erste Grünanlage Altonas. Nach anfänglichen Bedenken bei Nachbarn und Stadtvertretern setzte sich der Oberbürgermeister dafür ein, der Baptistengemeinde einen Teil des Holstenplatzes im Jahr 1913 in Erbpacht zu überzeichnen. Im Juli 1943 schlug eine Brandbombe im Glockenturm ein und hinterließ eine ausgebrannte Kirchenruine. Nach Kriegsende wollte die Reichsbahn, zunächst den Wiederaufbau der Christuskirche verhindern, da man eine Vergrößerung des Holstenbahnhofes beabsichtigte. Nach einem Kompromiss wurde der Kanzelteil nach Westen verlegt und die Reichsbahn vergrößerte auf einem kleinen Stück den Holstenbahnhof. Im Jahr 1952 wurde der Wiederaufbau vom Architekten Werner Kallmorgen geplant und 1956/1957 wieder eingeweiht. Dazu konnten alle Bereitwilligen eine Postkarte erwerben, in die für jedes Spende eine Baumarke eingeklebt wurde. Es gab Baumarke für 20 Pfennig bis hin zu 20 Deutschen Mark.



Die Grindelallee Nr.99-103 ist seit 1951 Heimatort der ältesten noch bestehenden Baptistengemeinde Kontinentaleuropas. Als man 1951 diese Räumlichkeiten bezog, benannte sich die Gemeinde von „Gemeinde Böhmkensstraße“ in „Johann-Gerhard-Oncken Kirche“ um. 2009 wurde das 175jährige Jubiläum der ältesten noch existierenden Gemeinde der Baptisten auf dem Festland Europas begangen.



Die Grindelallee Nr.99-103 ist seit 1951 Heimatort der ältesten noch bestehenden Baptistengemeinde Kontinentaleuropas. Bis zum 2. Weltkrieg war man in der Nachbarschaft des Michels in der Böhmkensstraße beheimatet gewesen. Eine Wiedererrichtung der im Bombenhagel zerstörten Kapelle wurde durch die Stadtplaner der Hamburger Behörden und durch den Senat blockiert. Die Gemeinde hatte zunächst von 1943 bis 1951 in der evangelisch-lutherischen St.Johanniskirche in Harvestehude ein vorübergehendes Gastquartier genommen. 1951 konnte man wieder eigene Räumlichkeiten beziehen. Im selben Jahr benannte sich die Gemeinde von „Gemeinde Böhmkensstraße“ in „Johann-Gerhard-Oncken Kirche“ um.

In den Jahren 1966 und 1967 konnten die Grundstücke Grindelallee 97 und 95 durch die Gemeinde erworben werden. Im Jahr 1976 wurde nach zehn Jahren die Baulücke der Hausnummer 97 mit einem Wohnhaus geschlossen. Am 24. Februar 1989 wird die Oncken-Kirche wegen Einsturzgefahr von den zuständigen Behörden geschlossen. In der Umbauzeit finden die Gottesdienste und Versammlungen im Adventhaus am Grindelberg statt.

GRINDELALLEE



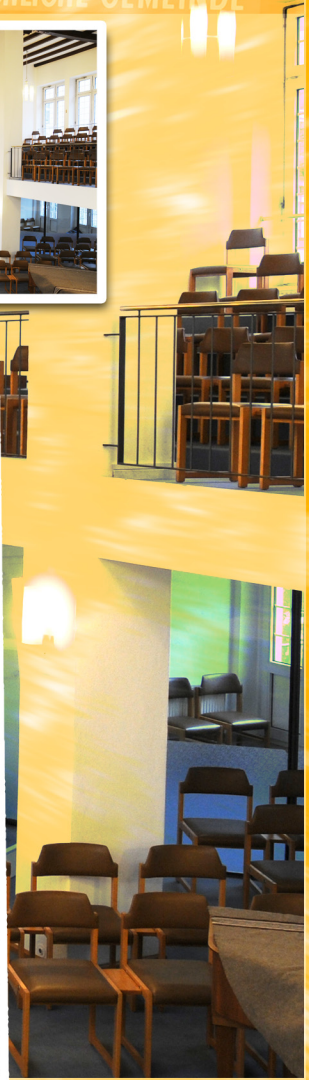
EVANGELISCH-FREIKIRCHLICHE GEMEINDE



Im Jahr 2000 feiert man am 26. April den 200. Geburtstag von Johann Gerhard von Oncken und im selben Jahr begeht man einen Ehrentag zu 175 Jahren Sonntagsschule. Nur ein Jahr später wird das fünfzigjährige Bestehen der Onckengemeinde an der Grindelallee gefeiert.

Vom 16.-19. April 2009 wird das 175jährige Jubiläum begangen.

Aufgrund der Vielzahl an Jubiläen und Feierlichkeiten könnte man meinen, dass die Glanzzeit der Gemeinde in der Vergangenheit bei den wagemutigen Anfängen liege. Tatsächlich hat die Gemeinde die letzten 175 Jahre der Geschichte aber nicht nur überlebt, sondern schreibt auch heute weiter fleißig an der Geschichte des Baptismus in Hamburg und Deutschland mit.



HAMBURG HORN

Das theologische Seminar der Baptisten wurde 1888 an der Rennbahnstraße in Horn erbaut. Auf der Bundeskonferenz von 1876 war die Notwendigkeit einer eigenen Missionsschule gesehen und beschlossen worden. Bis zum Umzug an die Rennbahnstraße in Hamburg-Horn war man in der Böhmkensstraße zu Gast. Heute befindet sich das theologische Seminar im idyllischen Elstal bei Berlin.



Schon 39 Jahre bevor das theologische Seminar an der Rennbahnstraße in Horn 1888 erbaut wurde, gaben Johann Gerhard Oncken und Julius Köbner den ersten fünf Schülern ein halbes Jahr „Unterricht in den nötigsten Dingen“, wie Oncken es auszudrücken pflegte. Er war im Grunde gegen eine fundierte theologische Ausbildung. Seiner Auffassung nach blieb die Ausrüstung „von oben“ stets das, worauf alles ankäme. Auf der Bundeskonferenz von 1876 wurde die Notwendigkeit einer eigenen Missionsschule laut bekundet und so entschied man sich also für die Einrichtung eines ständigen Seminars. Schon damals waren die Lehrinhalte nicht nur auf das Bibelstudium bezogen. Man begriff sehr schnell, wie wichtig die englische und griechische Sprache für einen Prediger waren. Zudem gehörte es zur Ausbildung, Predigt-Entwürfe vorzubereiten, da man besonders in großen Gemeinden, den vielen durchaus gebildeten Gottesdienstbesuchern Gottes Wort in angemessener Form vermitteln wollte. So wurde auch das Anhören von Predigten ein fester Bestandteil im theologischen Seminar.



HAMBURG HORN



Bis zum Umzug an die Rennbahnstraße in Hamburg-Horn war man in der Böhmenstraße zu Gast. Diese Lösung stellte sich den Beteiligten aber schnell als ungenügend dar. Man hatte zwei Unterrichtsräume eingerichtet und unter dem Dach hatte man 16 Gästezimmer für die angehenden Prediger installiert. Die größten dieser Zellen waren 8 Fuß, die kleineren 6 Fuß groß, was einer Zimmerbreite von 2,4 m bzw. 1,8 m entspricht. Die einzelnen Zimmerchen waren nur durch eine dünne Holzwand voneinander getrennt, sodass man nicht laut beten oder die Bibel lesen konnte, ohne seine Nachbarn bei der Arbeit zu stören. Des Weiteren bemängelte man die fehlenden Möglichkeiten gut zu Lüften, der fehlende Einfall von Sonnenlicht sowie die schlechte Isolation. Diese Auflistung von problematischen Zuständen war vor allem dort zu lesen, wo für einen Umzug ins Grüne nach Hamburg-Horn geworben wurde. Schließlich sah sich auch das Seminar in Horn nach über 100 jährigem bestehen ähnlichen Urteilen ausgesetzt. Heute befindet sich das theologische Seminar auf einem großzügigen Gelände im idyllischen Elstal bei Berlin.



Das diakonische Werk TABEA ist wurde durch die Baptistengemeinde Altona 1899 vom vormaligen Ältesten Jakob Braun ins Leben gerufen. Seine Blüte erlebt das Diakoniewerk nach dem Krieg, als sich viele junge Frauen sich der Schwesternschaft anschließen, um sich ganz in den Dienst Gottes an den Menschen zu stellen. Auch das mittlerweile zu einem beachtlichen Wirtschaftsunternehmen herangereifte Albertinen Diakoniewerk hatte seine Wurzeln im Diakoniewerk TABEA.



Vielen Hamburgerinnen und Hamburgern ist dieser Name vor allem als Krankenhaus und Altersheim ein Begriff.

Das diakonische Werk TABEA ist das drittälteste Deutschlands und wurde durch die Baptistengemeinde Altona 1899 vom vormaligen Ältesten Jakob Braun ins Leben gerufen. Der Name TABEA geht auf die in der Apostelgeschichte beschriebene (Kapitel 9 Verse 36-43) Tabea zurück, die sich mit dem Kleider Weben um eine Gruppe von unversorgten Witwen kümmert. Von 1899 bis 1905 lebten die ersten TABEA-Schwestern im Haus des Predigers der Altonaer Gemeinde, Paul Winderlich. Am 01. April 1905 ziehen sie in die Kleine Gärtnerstraße 62. Dort soll es im Garten des Mutterhauses sogar einen Käfig mit kleinen Äffchen gegeben haben. In der Schlussoffensive des zweiten Weltkrieges am 3. März 1945 wird das Mutterhaus nach fast 40 Jahren so schwer beschädigt, dass es als Heim für die Diakonissen nicht mehr genutzt werden kann. Einige Wochen nach dem Kriegsende finden zwei Schwestern an der Schenefelder Landstraße 124 in Blankenese ein für britische Besatzungstruppen vorgesehene Offiziersheim der Luftwaffe. Ohne Große Bedenken wird ihnen dieses Domizil von der britischen Kommandantur vermietet. 1951 unterrichtet die zuständige Behörde die Schwesternschaft davon, dass sie die Immobilie räumen müssen, da sie wieder militärischen Zwecken dienen soll.





Das dritte Mutterhaus

steht heute noch in der Adalbertstraße am Hochkamp. Heute ist das Mutterhaus Teil des Alten- und Pflegeheims Tabea Am Isfeld. Mit der Nachkriegszeit begibt sich das Diakoniewerk TABEA auf eine neue Suche nach dem eigenen Sinn und findet ihn in der aufrichtigen Hingabe zum Dienst für die Kranken, Gebrechlichen und Alten, aber auch für die Gemeinden, in Kindergärten, Sonntagsschulen und bei schulärztlichen Untersuchungen. Bis in die 1960er Jahre nimmt die Zahl der neu eingesetzten Absolventinnen stetig zu. Besonders in den ersten Nachkriegsjahren kommen viele Mädchen, um als Tabea-Schwester den Dienst für die Menschen und Gott zu tun. Das Motto lautet: Dienen ist unser Leben. Das Diakonische Werk Albertinen hat seine Ursprünge in dem Austritt einer TABEA-Schwester mit ihren meisten Mitschwestern 1907, Albertine Assor. Sie gründete auf Drängen ihrer Mitschwestern eine eigene Einrichtung. Das Albertinen Diakoniewerk unterhält heute u.a. ein Krankenhaus mit geschlossenem Kindergarten, sowie ein Altenheim in Hamburg-Schnelsen und ein Hospitz in Hamburg-Volksdorf.



Die Grindelallee Nr.99-103 ist seit 1951 Heimatort der ältesten noch bestehenden Baptistengemeinde Kontinentaleuropas. Als man 1951 diese Räumlichkeiten bezog, benannte sich die Gemeinde von „Gemeinde Böhmenstraße“ in „Johann-Gerhard-Oncken Kirche“ um. 2009 wurde das 175jährige Jubiläum der ältesten noch existierenden Gemeinde der Baptisten auf dem Festland Europas begangen.

Der Grabstein Johann Gerhard Onckens findet sich auf dem Ohlsdorfer Friedhof. Seine erste Frau Sarah Mann war am 11. Januar 1906 als Tochter eines wohlhabenden Mechanicus in London zur Welt gekommen. Oncken lernte sie in London kennen und sie heirateten. Gemeinsam hatten sie acht Kinder, von denen jedoch lediglich vier der Kindheit entwachsen konnten. Neben den äußeren Anfeindungen von Seiten der Hamburger Justiz hatten die beiden also auch in der Familie schweres zu

ertragen. Sarah Oncken musste vieles allein durchstehen, wenn ihr Mann oft wochenlang auf Reisen war. Sarah Oncken verstarb am 8. Juli 1845. Aus den vielen Briefwechseln, in denen J.G. Oncken seinen Kindern schrieb oder auch Nachricht über ihr Betragen erhielt, wissen wir, dass er ein sehr fürsorglicher und ernster Vater und ihnen ein Freund war. Nur ein Jahr nach dem Tod seiner Frau verlobte sich Oncken mit der Engländerin Ann Dodgshun. Oncken zog mit seinen Kindern in das Haus der Familie Dodgshun am Neuen Kamp Nr.5. Der Wohlstand schien sich in dieser Zeit zu zeigen, denn Oncken verfügte über eine Köchin und einen hauseigenen Diener. Seine zweite Ehe dauerte nicht lang. Ann litt an Gicht und konnte so nur schwer der regen Kinderschar Herr werden. Sie verstarb am 26. März 1873 im wunderschönen Haus an der Kleinen Gärtnerstraße.

JOHANN GERHARD
ONCKEN
★ 26 Januar 1800
† 2 Januar 1884
Ein Herr,
Ein Glaube Eine Taufe
Epheser IV. 5

Am 24. Oktober heiratet Oncken seine dritte Frau Jane Clark in London. Nachdem Oncken einen Schlaganfall erlitten hatte, kümmerte sie sich liebevoll um ihn, hielt Haus und Garten instand. Die Kinder Onckens waren zu jener Zeit aus dem Haus und freuten sich über die neue Frau an der Seite ihres Vaters. Sie waren davon überzeugt, niemals den Dank und die Anerkennung zurückgeben zu können, die Jane Clark in ihren Augen gebührte. Seine wohl bitterste Stunde erlebte Johann Gerhard Oncken im Jahr 1879. Er, der sein ganzes Leben auf Reisen im Bund der europäischen Baptistengemeinden gewesen war, staatlichen und kirchlichen Widerständen trotzte und das Ruder immer fest in der Hand gehabt hat, erlitt einen schweren Schlaganfall. Bis zu seinem Tod am 2. Januar 1884 pflegte und versorgte ihn Jane in ihrer Wohnung am Zürichberg in der Hauptstadt der Schweiz.

Sie selbst starb am 1. Januar 1916 in Kempten in der Schweiz und wurde auf eigenem Wunsch anonym im Familiengrab der Köllikers beigesetzt.



SPAR- UND KREDITBANK EV.-FREIK. GEMEINDEN eG



SKB

Die Spar- und Kreditbank Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden eG, Bad Homburg ist die – weltweit – einzige baptistische Bank. Der Anlass für die Gründung geht aus einer Einladung hervor, die Wilhelm Baresel, Gründungsmitglied und Schwiegersohn von Julius Köbner, an die „Mitglieder der Bundesverwaltung“ 1927 ergehen ließ:

„Werte Brüder und Mitarbeiter! Die Not vieler Gemeinden drängt dazu, die Spargelder aus den Kreisen unserer Gemeinden dem Bau von Versammlungshäusern und Predigerwohnungen zuzuführen, anstatt dass sie, wie es vielfach der Fall ist, durch Vermittlung von Sparkassen und Banken zu anderen Zwecken als der reinen Reich-Gottes-Arbeit zugeführt werden. Eingehende Beratung mit sachkundigen Brüdern und sonstigen Sachverständigen hat ergeben, dass die Einrichtung einer Bundessparkasse in Form einer Genossenschaft der geeignete Weg zur Erreichung dieses Zieles ist.“

Im Januar 1928 wird dieses Vorhaben umgesetzt und es kommt in Berlin zur Gründung der „Sparkasse deutscher Baptisten“. 1942 erfolgt dann die Umbenennung in „Spar- und Kreditbank“ (SKB).

Dem Ziel der Gründer ist die SKB bis heute treu geblieben: Die Bereitstellung zinsgünstiger Kredite für Gemeinden oder Werke, die mit diesem Geld neu bauen, alte Gebäude erweitern oder renovieren können. Möglich ist dies nach wie vor nur deshalb, weil Privatpersonen, Gemeinden und Werke bei der SKB sparen und ihre Konten führen. Das geschieht jedoch so erfolgreich, dass 2008 Kredite in Höhe von 13,1 Mio. € zugesagt werden konnten. Mehr Infos findest du unter www.skb-badhomburg.de

Die SKB bietet Spareinlagen und Geldanlagen für jedermann an, Kredite und Girokonten sind grundsätzlich nur für Gemeinden und Einrichtungen im freikirchlichen Bereich möglich.

Geldanlagen auf Konten bei der SKB sind sinnvoll und sicher: Seit der Gründung in 1927 ist noch jeder Kredit zurück gezahlt worden. Außerdem sind alle Einlagen zu 100 % über die Sicherungseinrichtung der Volks- und Raiffeisenbanken abgesichert.

Neu im Angebot der SKB ist **YoungOnline**, das Tagesgeldkonto ab 500 € für junge Leute unter 25 Jahren mit fairer Verzinsung und täglicher Verfügbarkeit im Internet (Auszahlung nur auf das eigene Girokonto möglich).

NOTIZEN



NOTIZEN



... WIR DANKEN DER UNTERSTÜTZUNG VON:



Spar- und Kreditbank Ev.-Freik. Gemeinden eG



Johann-Gerhard-Oncken Kirche in Hamburg

IMPRESSUM

Spielidee & Redaktion:

Helge Frey , Bastian Erdmann

Recherche & Texte:

Robin Zabel

Layout:

Jonas Eisenmann

Druck:

Jörn Petersen

Fotos:

Helge Frey



GEMEINDEJUGENDWERK NORDDEUTSCHLAND